

# „Allein die Erziehung kann uns retten“

Zwei Briefe Heinrich Pestalozzis an den Freiherrn von Wessenberg / Von Wilfried Metzler

(1960)

Im 100. Todesjahr Wessenbergs, das zwar mancherlei Ehrungen für ihn gebracht, muß bei einem Überblick über die Ergebnisse oder Bemühungen um ein objektives Bild dieser Persönlichkeit gesagt werden, daß wohl wenig Neues und neu Erforschtes zu Tage getreten ist. Die neueste Literatur hat sich viel zu sehr in Allgemeinheiten verloren, die konkreten Zeugnisse sind größtenteils unbenutzt, vieles wohl auch an unbekanntem Orten. Es wäre nun eine historische Pflicht, vor allem einmal die umfangreiche Korrespondenz Wessenbergs, die ein Schlüssel zu einer ganzen Epoche süddeutscher und darüber hinaus deutscher Geschichte ist, zusammenzustellen.

Bei Benutzung dieses reichen Quellenmaterials würde man wohl nicht zu Verdammungsurteilen im historischen Gewande gelangen. Die Pestalozziforschung ist indes bis zu einer vollständigen Briefsammlung fortgeschritten.

Die Veröffentlichung zweier Briefe Pestalozzis an Wessenberg, der das innige Verhältnis und die Einigkeit zeigt, in dem, was man religiöse Aufklärung nennt, soll daher ein kleiner Beitrag sein, dem bald eine Fortsetzung beschieden sein möge. Die auf katholischer Seite oft zu findende Beurteilung des Aufklärungsalters, sieht in diesem Begriff nichts Verächtliches mehr, dennoch vermißt sie „Die Innerlichkeit, den letzten tiefsten Kern der Frömmigkeit. Pestalozzi zeigt indes in seinem Leben und in seinen Schriften ein tief religiöses Gemüt.

Das Christentum war ihm Herzenssache, allein, er hielt sich weniger an die dogmatischen Formen desselben. Die Grundwahrheiten des Christentums finden sich bei ihm nicht in den kirchlichen Lehrsätzen; er lehrte sie nicht, er lebte sie. Er sagt von sich selbst: „Ich bin durch mein Herz, was ich bin“.

Beide Briefe sind undatiert. Die inhaltliche Einordnung ergibt für den ersteren wohl das Jahr 1807, den zweiten 1808. Um diese Zeit war Pestalozzi (von 1806 bis 1824) in Iferden, seiner letzten Wirkungsstätte, wo sich sein Schülerkreis schnell erweiterte und wo er den freiesten Spielraum fand, seine Ideen ins Leben umzusetzen. Seltenem Werk wurde immer größere Aufmerksamkeit der ganzen Welt zuteil. Sein Name erlangte von hier europäische Berühmtheit. Ganz besonders blickte man von Deutschland in den Wirren der Napoleonischen Zeit nach Iferden, verkündete doch Fichte Pestalozzis Ideen der Volkserziehung in seinen „Reden an die deutsche Nation“.

Man war von der Notwendigkeit der National- und Volkserziehung überzeugt erklärte doch Preußens König nach dem Frieden von Tilsit, dem Höhepunkt der Macht Napoleons: „Zwar ist der Staat an äußere Macht und äußeren Glanz gesunken, aber wir wollen und müssen dafür sorgen, daß wir an innerer Macht und innerem Glanze gewinnen“. Und Fichte zeigte, wie Deutschlands Wiedergeburt zu bewerkstelligen sei: „Unsere Verfassungen wird man uns machen, unsere Bündnisse und die Anwendung unserer Streitkräfte wird man uns anzeigen, ein Gesetzbuch wird man uns leihen, selbst Gericht und Urteilspruch und Ausübung wird man uns abnehmen; mit diesen Sorgen werden wir auf die nächste Zukunft verschont bleiben. Bloß an die Erziehung hat man nicht gedacht, suchen wir ein Geschäft, so laßt uns dieses ergreifen. Ich hoffe — vielleicht täusche ich mich selbst darin, aber da ich nur um diese Hoffnung willen noch leben mag, so kann ich es nicht lassen zu hoffen — ich hoffe, daß ich einige Deutsche überzeuge und sie zur Einsicht bringen werde, daß es allein die Erziehung sei, die uns retten könne von allen Übeln“.

Es kann hier natürlich nicht ausgeführt werden, worin Pestalozzis Größe und Bedeutung liegt. Wesentlich sind seine großen schöpferischen Ideen über das Wesen und die Aufgabe der Menschenbildung. Indessen ist es aber nicht die Originalität seiner Gedanken, die Pestalozzi seine Bedeutung gab. Bei seiner Methode, der er eine psychologische Grundlage zu geben versuchte, trat eine allzu große Verstandeskultur hervor, die an Mechanismus grenzte. Der Vorwurf der Philantropen war nicht unberechtigt: „Was uns Pestalozzi von seiner Methode des Lesen-, Rechnen- und Schreibenlehrens mittelt, besitzen wir unleugbar längstens, bereits zum Teil besser, zum Teil eben so gut“.

Mit den pädagogischen Gedanken seiner Vorgänger und Zeitgenossen war er fast unbekannt, sagte er doch selbst: „Ich habe seit 30 Jahren kein Buch gelesen“. Er hat in vielen Dingen sich abgemüht, zu erfinden, was andere vor ihm schon längst erfunden hatten.

Dadurch, daß er seine Erkenntnisse aus der eigenen Tiefe gewann, sind sie zu Überzeugungen und Wahrheiten geworden. Was ihn aber so hoch erhebt, ist die Begeisterung für seinen Beruf, seine Liebe für die Kinderwelt, sein pädagogische Feuer, an dem sich eine ganze Generation von Lehrern entzündete, es ist sein Eifer, der ihn dahin gebracht hätte: „In den höchsten Alpen, ohne Feuer und Wasser, anzufangen, wenn man ihn nur hätte einmal anfangen lassen“.

Der preußische Staatsrat Süvern schreibt an die von ihm nach Iferden geschickten Lehrer: „Der Zweck der Sendung sei nicht, Methoden zu lernen, sondern, daß sie sich erwärmen sollen an dem heiligen Feuer das in dem Busen glühe des Mannes der Kraft und der Liebe. Gegen Rousseaus Naturerziehung die Liebe setzend, war er alles, für andere, für sich nichts“.

Der Brief aus dem Jahre 1808 drückt die Enttäuschung Pestalozzis aus, der wie Wessenberg und viele Großen von dem Gedanken der französischen Revolution aber auch von ihr selbst begeistert war, aus. An die Stelle der ursprünglichen Naivität war Selbstsucht getreten. Auch Besorgnis gegenüber dem reaktionären Geist der Fürsten, die auf die Auswirkungen der Revolution hin und durch Napoleon unterstützt, erneut erstarbten. So war Pestalozzi für jede Anerkennung dankbar.

Das große Elend und die Notwendigkeit einer nationalen Genesung sah auch Wessenberg und erwirkte eingreifende Maßnahmen. In der Konstanzer Diözese wurden die Geistlichen zu fleißigem Studieren angehalten.

Pestalozzis Ideen fanden großes Interesse. Wessenberg hatte im Kloster Kreuzlingen eine Pestalozzischule (von 1806—1810) und ein Lehrerseminar eingerichtet. An dieser wirkte der 1842 als Studien- direktor in Meersburg gestorbene Pestalozzianer Phil. Jak. Nabholz. Auf dem Meersburger Friedhof ist sein wohlerhaltener Grabstein, den ihm 1849 seine Verehrer und Schüler gewidmet haben. Die Inschrift des Grabsteins lautet: Mark. Phil. Jak. Nabholz, Direktor der Lehrerseminarien in Aarau, Rastatt, Ettlingen und Meersburg, geb. zu Villingen den 25. April 1782, gest. in Meersburg den 16. Oktober 1842.

Der Sämman starb —, doch wird die Saat nicht sterben: Seid ihr, o Schüler, seines Geistes Erben.

Diesen Spruch hat Freiherr von Wessenberg verfaßt.

## Der Wortlaut der Briefe:

Hochwürdiger Herr,

Edler Menschenfreund!

Ich habe die Stunden, in denen Sie mit Bonstetten meine Anstalt sahen, Sie gewiß nie vergessen, indem ich mit rastlosem Streben unparteiliche Prüfung meiner Ideen u. mer versuchte. Mehr als alles Suchen waren Sie, edler Herr, einer der Menschen, dessen Aufmerksamkeit ich unendlich schätzte. Die Einfachheit Ihrer Ansichten, Ihr freyer erhabener Glauben an die Möglichkeit der Besserung des Menschengeschlechts, Ihre Stellung, die zu Beförderung des sittlichen Guts so ausgezeichnet gut ist, u. viele Erfahrung, das der ächte Catolik höheren Ansichten weit höher steht als wir Reformierte es gewöhnlich glauben — das alles hatte in mir den lebhaften Wunsch erregt, daß auch Sie meiner nicht vergessen. Es freute mich des nahen unaussprechlich, da mich der Maler Biedermann versichert, daß Sie noch immer mit warmer Liebe an mich denken, u. ich wollte Ihnen eben schreiben, als Herr Nabholz von Kreuzlingen mit einem Brief von Ihnen hier anlangte. Glauben Sie, Edler, nach einem zum Zühl durchgekämpften Leben ist es ein unaussprechlicher Genuß, sich demjenigen Menschen mit Vertrauen und Ruhe näher zu kommen, deren Bekanntschaft und Theilnahme man im zweifelhaften Kampf zum Zühl immer gern gesucht hat. Das Gefühl, mit dem ich Ihr Schreiben las, war im hohen Grade erquickend für mich, u. der Mensch, der es brachte, befriedigte mich in eben dem Grade, wo Sie in Kreuzlingen einen Schatz von unschuldiger Liebe und kraftvoller Thätigkeit für das wesentlichste Gute, das jetzt nothut, vereinigt haben. Ich danke Ihnen, daß Sie mich mit diesen Männern in Berührungspunkte gebracht haben. Herr Nabholz ist ein edler, unbefangener, das Wohl seiner Mitmenschen tief zu Herzen nehmender Mann. Ich achte es für meine Methode für einen großen Gewinn, daß er mit ihr bekandt worden ist.

Es hat sich zufälliger Weise getroffen, daß Hr. Rath Zeller, der in Zürich mit so ausgezeichnetem Erfolg die Schulmeister unterrichtet, in den letzten Tagen seines Aufenthaltes hierher kam. Dieser Mensch hat äußerst seltenes praktische Talent u. einen Mut u. eine Kraft, für das was anfängt, die ihm Erfolg, wo man beynahe es unmöglich glaubt, daß Erfolg stattfinden könnt. Die Freundschaft Hr. Nabholz

für diesen Mann ist mir wichtig. Wenn je in Kreuzlingen etwas großes u. wichtiges für die Erziehung gethan werden soll, so findet das Kloster keinen trefflicheren Arbeiter für seinen Zweck.

Edler Verehrungswürdiger, lassen Sie mich noch Ihnen für Ihre Liebe danken u. mich Ihrem Angedenken forthin empfehlen. Ich bin krank und zerstreut, auch Auswurf.

Genehmigen die Versicherung meiner Ehrfurcht u. meiner Hochachtung u. meinen Glauben an Sie  
in Eil Ihr Pestalozzi

Hochwürdiger Herr!

Verehrungswürdiger Menschenfreund!

Ich freue mich unendlich, die Hoffnung nähren zu können, einen Zögling von Frankfurt aus Ihrer Hand zu empfangen. Es liegt mir an Frankfurt außerordentlich, ich habe schon Kinder aus den Häusern Willmer, Catoice, le Jeune und es hat sich in dieser Stadt eine Vereinigung vortrefflicher Privatlehrer, Ritter, Mieg und Engelmann statt, die ganz für eine bessere Erziehung gewonnen sind. Ich kenne den Fürst-Primas, ich habe in meinen jüngeren Jahren ein paar sehr angenehme Stunden mit ihm als damaligen Coadjutor zugebracht, und würde mir sehr wichtig, daß er die gute Meynung, die er damals von mir und meinen Zwecken zu haben schien, nicht verliere, oder wieder erhalte, und ein Kind von Ihrer Hand in meiner Anstalt, ist für den Fürsten gewiß ein gutes Zeugnis für mich.

Ich darf mir nicht verhehlen, ich habe für meinen Zweck noch vielleicht mehr als jegliches Wirken und gute Zeugnis notwendig. Die Menschen werden im Ganzen gegen die Bedürfnisse des häuslichen Wohles und gegen das Heilig reine und göttliche in der Erziehung derber, als sie es je geworden — Ich verarge es Ihnen, die Umstände haben ihre Selbstsucht aufgeklärt.

Die Gefahren gegen die Erziehung rühren jetzt nicht mehr von der gedankenlosen Sorglosigkeit sie rühren jetzt von den überlegten Endzwecken und Vorsätzen der Selbstsucht her.

Man ist jetzt nicht mehr aus Irrthum, man ist aus festem Willen gegen die Erziehung.

Die Gutmüthigkeit des Irrthums in diesem Stück hat ein Ende, man kennt den Irrthum, aber man will mit Entschlossenheit seine Dauer,

das ist wenigstens bey den meisten durch die Revoluzion mißstimmten, so wie bey vielen von denen die durch die Revoluzion auf keinen wahren Vortheil bezogen, der Fall. Die reine Ansicht des Gegenstandes hat durch das Unglück der Zeit und seine psychologischen Folgen sehr gelitten. Aber diese Spannung und die wachsende Derbheit der Irrthümer macht denn auch die reinen Freunde der Wahrheit thätiger und entschlossener, es nöthigt sie ihre Kraft zu concentriren, und fester, als je den Schein von der Wahrheit und den Spreu von dem guten Kern zu sondern. So unglücklich die Zeit ist, so glücklich ist es, daß Sie die Herzen vieler Menschen erkennbar macht, und den Heuchler nöthigt zu sagen, daß er die Wahrheit wirklich nicht wolle. Allenthalben entfaltet sich unter den edlern Menschen eine höhere Thätigkeit als in der Zeit der Ruh und des stillen Glückes, wurden die Klosterleute seltener als je, kraftvoll Nabholz und edle entschlossene Kreuzlinger Brüder — ... Ich kann Ihnen nicht sagen, wie sehr mir Nabholz am Herzen liegt, und wie sehr mich das Kloster Phenomen in Kreuzlingen interessiert. Ihr Benehmen wirkt auf die Reformirten, die täglich mehr vom lebendigen Religions-Interesse, aus welchem die Reformation hervorging, abweichen, und sich dennoch immer eine Superioritaet gegen den Katholizismus anmaßen, die im wirklichen Seyn und Thun unserer Geistlichkeit das Fundament verliert, von dem diese Anmaßung selbst ausging.

Edler Vorsteher so vieler religiöser Menschen!

Sie machen mich glücklich, daß Sie beym großen Kreis Ihres Thuns Ihr Aug auch auf mich werfen. Ich bin überzeugt, meine Zwecke finden nur auf religiösem Boden ihr sicheres Gedeyen, und danke darum Gott, daß Sie meinem Gegenstand, als dem wahren religiösen Sein, väterliche Handbiethung schenken. Es that mir im Lauf dieser Jahre nicht so weh, als daß soviele Leute die psychologische Verstandesentfaltung, als der Entfaltung der moralischen und religiösen Ansichten entgegenstehend ins Auge fassen. Es ist ganz gewiß; jede einseitige Bildung, und also auch die Verstandeskultur, in so fern ihr einseitiges Übergewicht gegeben wird, schadet der harmonischen Ausbildung unserer Natur. Aber ich wollte keine Einseitigkeit, ich wollte kein Übergewicht der Verstandeskultur — und jedes andere Mittel, — das in Entfaltung irgend einer menschlichen Kraft wirklich psychologisch (psychisch) ist, führt durch sein Wesen zur Verhütung der Theilnahme zu irgend einem einseitigen Übergewicht.

Meine Freude ist sehr groß, daß Sie den Gegenstand auch so ansehen, und meinen Elementarmitteln keinen der Verstandesbildung und der sittlich religiösen Bildung entgegenstehenden Einfluß zu schreiben. Wenn sie ihn hätten, ich wäre der erste Sie zu verurtheilen und zu verwerfen.

Ihr Urtheil, daß die Sache der Menschheit durch die Menschheit selber und nicht durch fürstliche Triebhäuser betrieben werden müßte, ist mit der Ansicht des wahren Christenthums ganz übereinstimmend.

Der Glaube an äußer weltliche Kräfte tödtet das reine innere selbständige Streben, dessen Daseyn der Edelstein aller wahren sittlichen Wirkungskraft ist.

Neuere Erfahrungen haben nun auch laut gezeigt, wie wenig man sich auch auf das splendideste Äußere verlassen kann. Genehmigen Sie, Hochwürdiger Herr! edler Verehrungswürdiger Menschenfreund! die Versicherung der Hochachtungsvollen und dankbaren Anhänglichkeit, mit der ich die Ehre mich zu nennen

euer Hochwürden in Gnaden  
gehorsamster Diener  
Pestalozzi